

Verkehrskonzepte für die Städte der Zukunft

Prof. Dr. Barbara Lenz vom Institut für Verkehrsforschung in Berlin

Kinder bauten sich ihre Wunschstadt, bestehend aus zahlreichen Kommunikationszentren und keinerlei Verkehrsproblemen. Dies ist jedoch, wie erwartet, unrealistisch. Dennoch sind neue Konzepte notwendig. Menschen zieht es in die, sich dadurch ausdehnenden, Städte, sodass mit der Zeit jede Person immer mehr Raum verbraucht und die Zahl der Einpersonenhaushalte stetig steigt. Während die Innenstädte immer „jünger“ werden, werden Stadtränder immer „älter“. Zugleich wächst der Grad an Motorisierung und öffentliche Verkehrssysteme (Massentransportmittel wie z.B. U-Bahn) werden ausgebaut. Als Generalkonzept wird hierfür eine Kombination aus der Nutzung von öffentlichem Verkehr, sowie privatem Verkehr, gesehen. Zusammenfassend liegen die Hauptprobleme bei dem hohen Flächenverbrauch, den gesundheitlichen Folgen aufgrund von Abgasen oder Lärm, Stau und der Nutzung eines Autos pro Person. Lösungsansätze sind z.B. die Congestion-Charge in London, die den Individualverkehr senken soll und in bestimmten Zonen das Einfahren reguliert. Auch die sog. Parkraumbewirtschaftung, also die Nutzung von Parkplätzen nur für Anwohner verringert einerseits den lokalen Verkehr und erhöht die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, was den Platzverbrauch pro Person verringert. Außerdem bieten Firmen das kurzfristige Mieten von Fahrrädern oder PKWs unter dem Namen „bike-sharing“ bzw. „car-sharing“ an. Dennoch bleibt das Auto aufgrund der hohen Flexibilität, Transportleistung, Räumlichkeit, Schutz und dem Gefühl von „Tür-zu-Tür“ das am meisten genutzte Verkehrsmittel. Besonders in Städten stark ausgeprägt ist das multimodale Nutzen von Verkehrsmitteln, also dem Fahren mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln. Zugleich nimmt die PKW-Verfügbarkeit bei jungen Leuten ab. Diese nutzen meistens den Nahverkehr (öffentliche Verkehrsmittel), um zu ihrem Studienplatz bzw. Ausbildungsstätte zu gelangen. Außerdem ändert die Jugend ihre Einstellung zum Mobilitätsverhalten; so werden Medien häufiger genutzt, andere Statussymbole werden zunehmend wichtiger und der Umweltschutz gewinnt immer mehr an Bedeutung. Dennoch bleibt Autofahren für die Jugend sehr wichtig. Zuletzt wird das autonome Fahren angesprochen, hierbei kann man die Zeit während der Fahrt auch anderweitig nutzen. Auch zuvor Ausgeschlossene (z.B. Blinde) können nun Autofahren. Zusätzlich vermindert sich die Gefahr von Staus. Als Fazit lässt sich sagen, dass vor allem in großen Städten seltener das Auto genutzt wird und neue Technologien, wie auch neue Verkehrskonzepte den Verkehr unserer zukünftigen Städte revolutionieren können.

Die Pkw-Verfügbarkeit bei den 18 bis 24jährigen nimmt ab (Vergleich 2002 – 2008).



Quelle: MID 2002 und 2008, eigene Berechnungen



Die Stadt und wir



Bildnachweis: Broschüre 30. Jan. 15. Münchner Wissenschaftstagen

